

für den

Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.

Eigenthum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

N^o 62.

Leipzig, Mittwoch den 15. März.

1876.

Nichtamtlicher Theil.

Gottfried August Bürger und Johann Christian Dieterich.

Ein Beitrag zur Buchhändlergeschichte des 18. Jahrhunderts.
(Schluß aus Nr. 56.)

Inzwischen ist auch zur Michaelismesse (1778) der erste Göttingische Musenalmanach unter Bürger's Regide erschienen. Nach allen vorherigen, gegen Voie geäußerten Klagen über die schlechten Beiträge war er glimpflich genug ausgefallen. Aber freilich hatte Bürger nicht nur viel Eigenes beigetragen, sondern er hatte, wie wir aus einem Brief an Voie erfahren, an circa 30 Stücke so sehr die bessernde Hand legen müssen, „daß fast nur wenig Zeilen von den Herren Verfassern stehen geblieben“.

Und wie sich Bürger in diesem ersten Jahr als Autor und Freund bewährt, so hat dies auch in den kommenden keine Veränderung erlitten trotz der „Amts- und andern Plakereien“, über die er allenthalben zu klagen hat und die bei einem Seitenblick in sein Privatleben allerdings nicht klein erscheinen. So nimmt's uns nicht Wunder, aber wir sehen's mit Genugthuung, daß unser Dieterich in liberalster Weise mit pünktlicher Bezahlung, mit Geschenken und Aufmerksamkeiten, mit wichtigen Hilfeleistungen (wie Bürgerschaften) seinem Freund sein Wirken vergilt. Und manchmal war dies keine Kleinigkeit, denn Bürger drückte alle Minuten der Schuh am nervus rerum.

Hierfür stehen uns zahlreiche Zeugnisse zu Gebote. Ich hebe aus ihnen den ganz verzweifelten Brief Bürger's an Dieterich vom 15. Juni 1780 heraus, der „Angst- und Nothschuß um Hülfe“ überschrieben ist.

„Mit Zittern und Beben, alter Knabe, schreibe ich diesen Brief und mit noch mehr Zittern und Beben werde ich deine Antwort erbrechen. Erbrechen? — Nein das wage ich so geschwind nicht. Ich gucke erst verstanden irgend wo durch eine Rize, ob ich mir Leben oder Tod weissagen kan. Ist's Leben, so tanze ich auf einem Beine; ist's Tod, so sind die Pistolen schon geladen, und du kanst Dich nach einem andern Autor umsehen. Aber ich mache noch Hocuspocus, da mir das Wasser an die Keele geht. Kurz und gut, ich sitze mit Ehren zu melden in Dreck bis über die Ohren, und wenn Du mich nicht heraus helfen und reinwaschen helfen kanst, so sey mir Gott gnädig. Bei Verlust meiner Ehre muß ich binnen hier und Johannes 500 Thlr. schaffen und auszahlen. Gegen 300 Thlr. habe ich zusammen. Das übrige, wenn's mir Gott nicht durch ein unmittelbares Wunderwerk giebt, weiß ich auf keine Art zu schaffen, als so Gott will, durch dich. Nun urtheile, Purche, von meiner Angst. Denn da das Schicksal mir seit einigen Monaten her mehr denn einen fatalen Streich gespielt und mich in der sichersten Erwartung betrogen hat, so habe ich alle, fast allen Mut alle Hoffnungen verloren.

Komm doch bald heraus, lieber Alter! Ich bin ganz allein

Dreißundvierzigster Jahrgang.

und balge mich mit Griffen herum. Es ist doch wenigstens Erleichterung, wenn man einem theilnehmenden Freunde klagen kann, wo einem der Schuh drückt. Komm bald, bald! Wenn Du mich lieb hast.“

Ein solcher Nothschuß verhallte nicht ungehört am Herzen des alten Dieterich. Und schon wenige Tage später heißt's in einem zweiten Brief:

„Nun, Du scharmanter Knabe, solst Du meinen wärmsten Dank für Deinen freundschaftlichen Beistand haben“ . . .

Hier findet auch der erste der beiden Briefe, die uns aus Dieterich's höchstgeigneter Feder erhalten, seine Stelle. Offenbar hat sich Bürger über ein Geschenk von einigen Flaschen Wein beschwert, da er für gelieferte Truthühner vorher Geld angenommen hatte. Er ist vom 6. August 1781.

„Liebster Herr Bruder

„Du solst doch der brave*), und Ehrliche Mann seyn und bleiben, ob Du mich auch geängstigt und gequält hast.

„Mit Kästner will ich noch einmal Sprechen. Wegen Frau Schnips will ich noch mahls bitten aus dem Almanach zu lassen, denn würd der Callender einmahl in Catax (?) Länder, und in Cour-Sachsen verbotthen, so gilt solches für alle Jahr und Schadet; beyrn Confisciren hat der Verleger keinen Vortheil, wohl aber der Verkäufer so solche in Commission hat. — Nim es lieber mit in Deine Sammlung von Gedichten, oder laß es mich apart drucken wie die Princessin Europa.

„Wie kanst Du mich daß übel nehm? daß ich ein Paar Bout. Wein geschickt. Ich habe die Truthühner mir für Geld ausgebethen, es ist eben als wann ich die Bücher so Du verlangst, auch Schenden solte, ich habe sie gefordert, und muste sie bezahlen. Sie leben noch, da aus dem Besuch nichts wurde, die Casselaner gingen fort, und Boehm reijete mit seinen Bruder nach Cassel, ist gestern wieder gekommen, künftigen Mittwoch abend aber sollen Sie gespeist werden, und wird Lieut. Boehm mit seinen Bruder bei mir Essen. Wilst Du herrein kommen, so bist Du mir willkommen, und der angenehmste Gast dabey, gefrohrnes so Deinen Gaum kühlst, solst Du haben. Grüße, und küße Deine Frau, und Sage Ihr Sie solte mir nichts übel nehm, ich wüste ja daß Ihr Wein jezo im Keller fehlte, und Sie mehr Puter und Endten und Hühner auf dem Hoffe lauffend hätte, als Bout. Wein im Keller. Auß Stolz ist es wahrhaftig nicht geschehen, darin kenst Du mich nicht. Schenke mir nur mahl ein Manusp., Du solst Sehn, ob ich's nicht annehme mit Freude und Dand.

„Der Wein ist verschrieben von Brom(en). Daß gesandte Manuspt. gibt 8½ Bogen ohngefehr.

*) Anspielung auf Bürger's „Lied vom braven Mann“.